

## Was verloren ginge

### **Christian Ostertag und das Akademische Orchester Freiburg.**

"Hindemith – weg damit": Die Musikwelt war lange ungerecht zu dem Frankfurter Geiger-Bratscher-Komponisten. Dabei: Wer heute, ein halbes Jahrhundert nach dem Tod dieses zweifelsfrei Großen, seiner Sinfonie "Mathis der Maler" lauscht, sollte die Zeitlosigkeit dieser Musik spüren. Sehr verdienstvoll jedenfalls, dass das Akademische Orchester Freiburg sich ihrer angenommen hat. Und die Interpretation im sehr gut und sehr jugendlich besuchten Konzerthaus ist keineswegs bloß eine akademische Übung – sie ist ein Akt einer überaus achtbaren künstlerischen Auseinandersetzung.

Hannes Reich, seit gut einem Jahr Chefdirigent des Universitätsorchesters, breitet das Triptychon in bemerkenswerter Durchsichtigkeit und Offenlegung der Strukturen aus. Die fugierten Passagen im "Engelskonzert" erklingen schulbuchmäßig, das tiefe Unisono der Streicher gegen Ende dieses Satzes hat flammende Tonschönheit. Dass der Bläser-, zumal der Holzbläserklang etwas steif und statisch wirkt, wird durch die zahlreichen Sololeistungen doppelt aufgewogen. Und auch in dynamischer Hinsicht lassen die drei Sätze kaum Wünsche offen – von den ergreifenden Pianostellen im zweiten Satz bis zu den ungestümen "Turbachören" der Streicher gen Ende des Finales. Da spürt man neben der umsichtigen Einstudierung auch das sorgfältige "Coaching" durch Musiker des Philharmonischen Orchesters und des SWR-Sinfonieorchesters. Christian Ostertag, dessen erster Konzertmeister, krönt den Abend als Solist in Brahms' Violinkonzert. Es sind vor allem sein so ungemein warmer, emotionaler Ton, die diskrete Schönheit und Eleganz seines Spiels, die diese Interpretation so unmittelbar berührend macht. Ostertag kommt dem Gedankenreichtum des ersten Satzes in überaus rhapsodischer Manier bei, verkünstelt sich nicht bei den kunstvollen, die Themen umspielenden Figuren, begegnet ihnen stattdessen mit großer spielerischer Individualität. Die Achtelketten, bei denen der Komponist "dolce lusingando", also lieblich schmeichelnd vorgibt, geraten ihm vollends zur verspielten Liebeserklärung an dieses großartige Werk – molto rubato. Die unendliche Melodie des langsamen Satzes spinnt er innig fort und die ungarische Couleur des Finalsatzes stößt bei ihm auf fruchtbarsten Boden: eine Interpretation von hoher Reife.

Was verloren ginge, wenn das Freiburger SWR-Sinfonieorchester vom Sender weggespart würde, sei jetzt zu hören, hatte ein Studierender in einer flammenden Rede an das Publikum noch vor dem Konzert gesagt. Was soll man da noch hinzufügen – außer: Wehrt Euch!

Autor: Alexander Dick